

Rasenball

Red Bull und der moderne Fußball

Episode 4: Sogenannte Fans

Patrick Stegemann: Hi! Das ist »Rasenball – Red Bull und der moderne Fußball«, ein Podcast von Undone und MDR. Ich bin Patrick Stegemann und das hier ist die vierte von fünf Folgen. Wenn ihr die Ersten noch nicht gehört habt, dann fangt doch da an. Und wenn ihr die letzte Folge nicht verpassen wollt, dann abonniert diesen Podcast. Und jetzt geht's los!

Besser als an Einschulung, Kindergeburtstage, Familienurlaube kann ich mich an Fußballspiele in meiner Kindheit erinnern. Ende Mai 1999 ist so ein Bundesligaspieltag. Hansa, der Verein, dem ich von Kindesbein an halt zugeneigt bin, mal wieder im Abstiegskampf. Am letzten Spieltag, muss Hansa in Bochum gewinnen.

Ich sitze zuhause, norddeutsches Reihenhaus, mein Vater neben mir auf der Couch. Wir starren auf den Fernseher. Genau genommen: Auf den Videotext. Die neun Partien des letzten Spieltags untereinander. Das Ergebnis in Rosa daneben. Nach einem Tor von Oliver Neuville steht lange eine rosa eins bei Hansa. Aber 16 Minuten vor Schluss dreht Bochum plötzlich die Partie: Es steht 1 : 2 für Bochum. Und ich: Sitze, mit offenem Mund auf dem Sofa, sitze vor dem Videotext, weine leise, um nur wenige Minuten später schreiend, springend mit meinem Vater vor dem Fernseher zu tanzen. Wieder rosa Zahl, diesmal für Hansa.

Ein kleiner Junge, ich, vor dem Videotext. Gebannt, fasziniert, traurig... wegen ein paar kleiner Zahlen in weiß und rosa auf schwarzem Grund. Schon komisch: Jede Woche machen Millionen, vielleicht sogar Milliarden, ihr Glück vom Ausgang eines Spiels abhängig, an dem sie nicht teilnehmen. Und dessen Gewinne andere einstreichen. Wobei ja alle wissen, dass das alles nur ein Spiel ist. Dass unser Verein verlieren oder gewinnen mag, dass er als Meister oder Absteiger die Saison beenden wird und dass unser Leben danach einfach weitergehen wird.

Warum lieben dennoch so viele ihren Verein, oder hassen andere? Warum das ganze Gerede von Tradition und Geschichte, von wahren und falschem Fußball? Warum diese Faszination, die Menschen, überall auf der Welt tausendfach ins Stadion treibt? Woche für Woche.

Katharine Reckers: Alte Försterei, Berlin-Köpenick. Hier spielt heute Union Berlin gegen RB-Leipzig. Ich, bei den Union-Fans...

Katharina Reckers: Es gab Dich und zwei RB Leipzig Fans.

Union Berlin-Fan: Da hast ja bisschen Glück gehabt, wa?

Katharina Reckers: Da hab' ich bisschen Glück gehabt!

Und Patrick verbringt den Tag heute im RB Leipzig-Block.

Am Eingang für die Heimfans stehe ich mit Dirk Zimminski, »Zimmi«. Seit über 50 Jahren ist er Union-Fan. Ihr kennt ihn schon aus Episode 2. Er ist ungefähr drei Köpfe größer als ich und trägt heute – extra für dieses Spiel – ein ganz besonderes Outfit. Ein weißes T-Shirt:

Katharina Reckers: Was steht'n da drauf?

Dirk Zimminski: Ähh... »Nicht Willkommen. Nein zu RB.«

Und das stößt hier, stößt unter den Union-Fans, auf Begeisterung...

Union Berlin-Fan 2: Wo hast Du das her?

Dirk Zimminski: Die ham dat damals verkauft.

Dirk Zimminski war dabei, als Union am ersten Bundesligaspieltag in ihrer Geschichte 15 Minuten lang lieber geschwiegen hat, als die Mannschaft zu unterstützen. Das haben wir in Folge 2 erzählt. Auch fünf Jahre später ist der Groll nicht kleiner geworden.

Dirk Zimminski: Wir werden diesen, dieses Konstrukt nicht mehr, nicht mehr beseitigen, nicht vernichten können, einfach nur zeigen: Okay, wir stehen halt für wahren Fußball und andere stehen halt für andere Sachen.

Nur: wofür stehen denn die anderen, die auf der anderen Seite, die RB-Fans?

Patrick Stegemann: Etwa einhundert Meter Luftlinie entfernt, Eingang Gästeblock. Hunderte RB-Fans warten auf den Einlass. Auch er...

Patrick Stegemann: Moin! Hallo, Robert!

RB-Fan Robert: Hallo!

Robert. Und seine *Stadion-Crew*: Familie, Onkel, Tante.

Robert kommt aus Leipzig, lebt aber in Neukölln, Berlin. Er ist heute mit dem Fahrrad hergeradelt. Er ist 32, Geschichtslehrer. Manchmal sagt er auch so *Geschichtslehrersachen*...

RB-Fan Robert: Es gibt ein Buch, also es gibt mehrere Bücher von Harari. Und er hat es super beschrieben, hat gesagt, die ganze Menschheitsgeschichte ist ja einfach nur eine Einigung.

Sieht aber zumindest nicht aus wie mein Geschichtslehrer: schwarzes Cap, RB-Trikot, Schal, schwarze Turnschuhe.

Robert ist in der Welt der Fans ein Gegenmodell zu Zimmi: Zu seinem Verein ist er gekommen..

RB-Fan Robert: ... Ja, wahrscheinlich so wie jeder, nur halt ein bisschen später.

Er ist ein Fußball-Spätzünder.

Als RB gegründet wird ist er 19. Mit 25 geht er das erste Mal ins Stadion. Seine Fangeschichte beginnt also nicht mit: »Ich, damals, als Kind...«

RB-Fan Robert: Und was ist der Unterschied, wenn jemand mit zehn dann Fan wird oder mit 29? Also, es ist doch immer die gleiche Antwort von nix. Der war von eins bis neun, war der ja auch von nix Fan. Und ich check' nicht ganz die Legitimität von eins bis neun, ist es okay, aber von eins bis 29 nicht.

Das ist so ein bisschen die Ur-Frage des RB-Fanseins: Gehören wir eigentlich irgendwann dazu, können wir die Geschichte der anderen aufholen?

RB-Fan Robert: ... Und würden jetzt gleich mal reingehen. Müssen noch ein Banner aufhängen.

Patrick Stegemann: Was denn für ein Banner?

RB-Fan Robert: Unser Traditions-Banner.

Patrick Stegemann: Ahh, stark.

RB-Fan Robert: Das haben wir noch dabei...

Das Banner zeigt den Namen des kleinen Fanclubs, von dem Robert Teil ist: Tradition 2.0.

Katharina Reckers: Der Anpfiff rückt näher. Union-Fan Dirk Zimminski ist heiß auf den Anstoß...

Dirk Zimminski: (*singt*) Alle Bullen sind Schweine...

Das Stadion an der Alten Försterei ist ausverkauft, etwa 30 Minuten vor Anstoß betritt der Stadionsprecher das Feld.

Stadionsprecher: Schönen guten Tag und herzlich willkommen zum Bundesligaspiel 1. FC Union Berlin gegen RasenBallsport Leipzig. Herzlich willkommen im Stadion an der Alten Försterei!

Union Berlin-Fans: (*singen*) Alte, alte, alte Försterei...

Das Duell RB gegen Union ist – mehr noch als andere Spiele – ein Duell der Fankulturen, der Gegensätze. Auch Jahre nach dem ersten Aufeinandertreffen.

Stadionsprecher: Wir fangen heute mal ein ganz kleines bisschen anders als sonst, weil das ja auch ein Tag ist, der im Zeichen von Fankultur steht.

Union gegen RB... Was ist eigentlich so verschieden daran? Und wie wird man ein Fan? Vor allem, wenn einem soviel Abneigung entgegenschlägt?

Ich bin Katharina Reckers.

Patrick Stegemann: Und ich bin Patrick Stegemann.

Katharina Reckers: Das hier ist »Rasenball – Red Bull und der moderne Fußball«. Für Undone und MDR. Episode 4 von 5: »Sogenannte Fans«.

Patrick Stegemann: Ich stehe im Gästeblock, um mich herum 2500 RB-Fans, viele Fahnen. Roberts Banner »Tradition 2.0« hängt jetzt schon vorne am Zaun. Als der Anpfiff ertönt, steigen rot-weiße Rauchschwaden auf. Eine Pyroshow zum Anpfiff aus dem Gästeblock.

Robert und seine Familie stehen mittendrin, singen mit. Weil es in seiner Heimatstadt Leipzig bis dahin für Robert einfach keinen Verein gibt, der sein Herz erwärmt, beginnt Roberts Fan-Sein erst mit Mitte 20. Und wie bei so vielen anderen Fans überall auf der Welt kommt die Liebe zum Fußball im Stadion.

RB-Fan Robert: Meine Mutter meinte, sie wollte sich das mal angucken und ich dachte: Okay, wenn ihr dann da schon alle seid, kann man doch mal hin. Ja, und dann war ich *hooked* sozusagen.

Patrick Stegemann: Von diesem ersten Spiel an?

RB-Fan Robert: Ja, absolut.

Patrick Stegemann: Was war's, was Dich so *gehooked* hat?

RB-Fan Robert: Alles eigentlich. Also, am Anfang fand ich's super faszinierend, auch wie das so funktioniert. So ein riesiges Stadion...

Stadien sind schon entrückte Orte: Kollektive Emotion, ein Ort, der irgendwie außerhalb des Alltags steht. Wo wir anders sein, ausbrechen können und das mit anderen zusammen.

RB-Fan Robert: Und dann gab's da 'ne Choreo und wie die da alle gesungen haben... Das war einfach so, dieses ganze krasse Zeug. Und dann haben sie auch sehr geilen Fußball gespielt, also das hab ich schon damals gesehen. Das war schon krass: Super schnell, alle. Ja, einfach begeistert.

Patrick Stegemann: Würdest du sagen, du hast dich verliebt in dem Moment in den Verein?

RB-Fan Robert: Na ja, vielleicht eher in die Leute? Nicht so in den Verein...

Für die meisten geht es beim Fan-Sein um mehr als die Mannschaft, den Club. Es ist eher ein Sinnbild für die eigenen Sehnsüchte und Wünsche. Irgendwie dreht sich Fan-Sein auch immer um einen selbst: um Identität, Lebensmodelle, Kulturen.

Katharina Reckers: Ich stehe neben Zimmi im Union-Block. Wie auf dem Rasen ist es hier – fast genau gegenüber von Patrick und den RB-Fans – recht ruhig. Denn wie schon beim allerersten Bundesligaspiel gegen RB schweigen die Union-Fans auch heute, 15 Minuten lang.

Dirk Ziminski: Wir würden selber unglaublich werden, wenn wir jetzt beim nächsten Spiel sagen, wir machen jetzt von Minute eins an Support ohne Ende.

Am Union-Block, auf der sogenannten Waldseite, hängt währenddessen ein Banner: Weiß auf Schwarz...

Katharina Reckers: Hast du gelesen, was auf dem Banner stand, was da hing?

Dirk Ziminski: Ich hab' das versucht, zu entziffern: Gelebte Tradition, irgendwat. Fan-Kultur wie sie da in Leipzig dargestellt wird.

Auf dem Banner steht: »Schweigen. Gegen das Konstrukt.« Immer noch ein besonderes Spiel, auch für Zimmi.

Dirk Ziminski: So'n Sieg zählt für mich emotional zumindest doppelt.

Am Ende der Schweige-Viertelstunde zählen die Fans runter, wie schon vor fünf Jahren. Der Protest gegen RB wird hier selbst zur Tradition.

Dirk Ziminski: Jetzt geht's los.

Union Berlin-Fans: ... NEUN, ACHT, SIEBEN, SECHS, FÜNF, VIER, DREI, ZWEI, EINS ...

Plötzlich ist das Stadion da - auch auf Union-Seite.

Union Berlin-Fans: *(singen)* Wir lieben Union, jawohl! Wir lieben Union, jawohl! Oh Union, find' wa toll!

RB Leipzig-Fans: *(singen)* Vorwärts, Rasenball! Leipzig überall! Vorwärts...

Patrick Stegemann: Ich stehe neben Robert, neben, vor und hinter ihm Freunde, sein Onkel, seine Tante. Für Robert ist das hier ein Familienevent, alle sind Mitglied von »Traditon 2.0«, ihrem Fanclub.

RB-Fan Robert: Du gehst ja in dem Fall dahin, um Gemeinschaft zu erleben, weil alle sich sozusagen auf das einigen können.

RB-Fan Robert: Das ist jedes Mal so, also es ist auch ein großes *Family-Freunde-Happening*, das da stattfindet. Man geht dann eben mit seiner Gemeinschaft zum Fußball.

Etwas fällt auf im Leipzig Block: Nie ist hier von »Red Bull« oder den »roten Bullen« die Rede. In keinem Fangesang. Sehr präsent hingegen:

RB Leipzig-Fans: *(singen)* Raaaasenballsport!

Rasenballsport.

Robert zeigt auf eine Gruppe Fans rund um den Vorsänger.

RB Leipzig-Fans: Genau, das ist der einflussreichste oder aktivste Fanclub.

Sie sind die »Rasenballisten«.

RB-Fan Simon: Also man muss sagen, am Anfang fanden wir den Namen ein bisschen gewöhnungsbedürftig. Mittlerweile findet man ihn mega cool, weil er einfach...

Das ist Simon. Wir treffen ihn und Fabian im Block. Beide heißen eigentlich anders. Also: Beide sind Teil der Rasenballisten. Bisschen sperrig, der Name. Aber aus gutem Grund:

RB-Fan Simon: Der Verein heißt »RasenBallsport Leipzig«. Das möchte RB Leipzig natürlich selbst nicht so bedienen, diesen Namen, sieht man im Logo und in allen Namensgebungen, dass man sich lieber »Rote Bullen« nennt als RasenBallsport Leipzig. Diese Lücke möchten wir eben ausfüllen und darum stehen wir viel mehr für diesen Verein.

Der Club RB Leipzig hat sich selbst einst den Namen »Rasenballsport« gegeben, um die Regeln zu umschiffen. Doch heute nutzt er seinen eigenen Namen kaum: Von »Rasenballsport« ist weder im Merch die Rede, noch in offiziellen Verlautbarungen: Homepage, Stadionsprecher,... Überall redet der Konzern lieber

von den »Roten Bullen«. Wegen der Nähe zur Kernmarke, zum Energydrink. Die Rasenballisten, die Fangruppe, sie bestehen auf dem Namen »Rasenballsport«. Red Bull hat diesen Club gegründet, von dem die Rasenballisten Fan sind. Am liebsten aber hätten sie diesen Club heute ohne den großen Sponsor.

RB-Fan Simon: Also unser Verein, wie wir uns so vorstellen würden, wäre ein Verein, der keine roten Bullen beinhaltet, der den Namen »Rasenballsport« beinhaltet,

Sie kämpfen mit dem Konzern um die Deutungshoheit über RB Leipzig. Die Frage ist nur: Warum eigentlich? Schließlich könnten sie doch auch sagen: Lass Red Bull machen, gehen wir halt woanders hin.

Aber so einfach ist das im Fußball eben nicht. Als Simon das erste Mal ins Stadion geht, ist er 14.

RB-Fan Simon: Cool, ambitionierter Fußball, vielleicht irgendwann mal Profifußball, war vielleicht so dieser erste Anreiz, sich das erstmal anzugucken.

Der versprochene hochklassige Fußball – der zieht. Gedanken über das Konstrukt, das Unternehmen Red Bull macht er sich da noch nicht.

Es gibt ja diese vielzitierte, etwas esoterische Fußballweisheit vom dem britischen Autoren Nick Hornby: »Du suchst dir einen Verein nicht aus. Er sucht dich aus.«

RB-Fan Simon: Das war jetzt nicht so, dass wir uns da jetzt irgendwie den Verein so aktiv ausgesucht haben. Wir sind da mehr oder weniger reingerutscht.

Sie stolpern und wachsen so herein, in den Leipziger Fußball von RB. Erst wegen dem, was auf dem Feld passiert, und dann...

RB-Fan Simon: Das hat sich dann auch über die Jahre ganz stark gewandelt, dass so diese sportlichen Ergebnisse eigentlich reine Nebensache wurde.

Entscheidend ist auf der Tribüne, der Support, die Leidenschaft. Die Rasenballisten versuchen, eine lautstarke Fankultur zu etablieren.

RB-Fan Simon: Also wir wollen schon diese kulturellen Aspekte bedienen, also genau die Leidenschaft ins Stadion bringen, was uns eigentlich an diesem Fußballsport auch reizt. Also diese Emotionen, die auf den Rängen entstehen können.

Im Block treiben die 2.500 Leipziger Fans die Mannschaft an, warten hier an diesem Sonntag in der Alten Försterei auf ein Tor, ...

RB Leipzig-Fans: Jaaa...? Oooh!

...das nicht fällt.

Es ist schon paradox: Die organisierten Fans, wie hier die Rasenballisten, sorgen für Stimmung. Stecken bestenfalls das ganze Stadion an. Sie geben alles für ihren Verein, ihren Klub. Aber sie stehen ihm auch kritisch gegenüber. Kritischer womöglich als die anderen Fans.

Letztlich kritisieren die Rasenballisten ihren Klub für das, was viele Ultras und aktive Fans ablehnen: Die Kommerzialisierung des Fußballs. Nur: Der Verein, dem die Rasenballisten zuneigen, ist sowas wie das Sinnbild dieser Kommerzialisierung. Denn RB Leipzig ist kein Klub, der irgendwann zu kommerziell geworden ist, der eine Entwicklung genommen hat. RB war von Anfang an und ziemlich bewusst eine Ware. Trotzdem unterstützen die Rasenballisten RB, begleiten den Klub kritisch, wie sie sagen.

RB-Fan Simon: Also unser Fantum grenzt sich von daher schon ab, dass der weniger über diesen kommerziellen Weg gehen. Das hast du jetzt vielleicht auch gesehen und du siehst ja keinen offiziellen Merch vom Verein trägt oder hier 50 Trikots zu Hause hängen hat und hier rumläuft, behangen wie ein Tannenbaum.

Rasenballisten tragen keine RB-Trikots, nutzen ihren eigenen Merch, ganz ohne Bullen - eine Subkultur. Darin sind sie vielen anderen aktiven Fangruppen von anderen Vereinen ziemlich ähnlich. Sie lieben ihren Club und kritisieren ihn. *Tough love*.

Nur: Es sind eben auch diese aktiven Fans, die maßgeblich dafür sorgen, dass der Klub attraktiv wird und damit das Produkt. Denn ohne gute Stimmung auf den Rängen wäre auch das *Edelprodukt* RB Leipzig langweilig. Und damit: Nichts wert.

Katharina Reckers: Union versteht sich als Gegenmodell zu RB. Irgendwie ein Exot in der Welt des modernen Fußballs. Ein »kleiner« Verein aus Ostberlin.

In die Hymne heißt es: Wer lässt sich nicht vom Westen kaufen? - Eisern Union.

Dirk Ziminski: Naja, gut, die Hymne hat natürlich viel auch mit Tradition zu tun. Wir haben uns natürlich mit dem Markt irgendwie auch ein Stück weiterentwickelt.

Kurz vor der Halbzeit nochmal eine Torchance für Union. Bislang steht es hier 0 : 0 im Spiel Union gegen RB Leipzig. Beide spielen in diesem Jahr in der Champions League. Denn auch Union ist mittlerweile in der Welt der Großen angekommen.

Dirk Zimminski: ... Ein kleiner Scheißverein, wie wir det sind, die sich das wirklich erarbeitet haben.

Champions League. Ein unwahrscheinlicher Aufstieg für den Arbeiterverein aus Köpenick, als der sich Union sieht. Damit ist Union plötzlich im Spitzenfußball. Vor allem aber: Teil des großen Geschäfts, das, was viele Fans, vor allem die Unioner, eigentlich ablehnen.

Dirk Zimminski: Gewisse Entwicklungen können wir nicht aufhalten. Wir können sie nur verlangsamen. Und ich glaube, det is so'n Fall, weil wir verlangsamen die Entwicklung.

Union versucht irgendwie einen Spagat hinzubekommen: Tradition lebendig halten und trotzdem Erfolge feiern im modernen Fußball.

Kein Tor mehr für Union, 0 : 0, Halbzeit.

Patrick Stegemann: Es riecht hier auf jeden Fall nach Grill.

Katharina Reckers: Wir sind hier in Brandenburg im Sommer.

Patrick Stegemann: Die Frage ist nur, ob wir hier richtig sind.

Einige Wochen vor dem Spiel:

Patrick Stegemann: Ahh, wir sind hier richtig! Hallooo!

Dirk Zimminski: Nu' kommt mal rum!

Wir treffen Dirk Zimminski. Er hat uns eingeladen zu sich nach Hause. Ein weißes Einfamilienhaus bei Berlin, großer Hof, im Naturteich schwimmen Koi-Karpfen.

Dirk Zimminski: Was willst du, wenn du nachher noch Auto fahren musst?

Zimmi hat extra den Grill angeworfen und für alles gesorgt, sogar vegetarische Wurst gibt's.

Dirk Zimminski: Ja, wollen wir erstmal essen, oder müssen wir...? Ne. Wir können ja das Schmatzen mit aufnehmen.

Zimmi, am Grill, erzählt, manchmal zeigt er mit der Grillzange herum. Zeigt auf die Hütte, die hinter dem Grillplatz steht: Sein Fußball-Refugium. Überall hängen Schals, alte Transparente, Trikots.

Patrick Stegemann: Das sehe ich besonders gerne, dass da ein Hansa-Wimpel hängt.

Dirk Zimminski: Ah, ja. Okay. Also ich sage immer, die meisten Sachen, die hier hängen, sind Mitbringsel von Leuten. Also bis auf die englischen Sachen, die habe ich irgendwo mal bei Union getauscht, ...

Dirk Zimminski ist Unioner seit fast 50 Jahren. Er kommt zum Verein wie viele Fans: ein bisschen zufällig.

Dirk Zimminski: Am Montag bin ich dann zur Schule. Und bei uns an der Schule waren ja so die Großen, die Langhaarigen, die immer heimlich in der Ecke gestanden haben, die schon so 'ne gewisse Aura ausgestrahlt haben. Wo du gedacht hast: Boah, die sind ja cool! Die haben geraucht heimlich, obwohl das ja nicht sein durfte. Die hatten denn so ihre Jeansjacken an und wie gesagt, lange Haare, und dann hatten die alle einen Union-Schal um und ich so als Steppke dann, ich sag' so: Ich war Sonnabend auch bei Union! - Ahh! Und kommste nächstes Mal auch wieder mit?

Elf Jahre ist Zimmi damals alt. Und die Union-Fans, die passen irgendwie nicht so ins Raster jener Zeit, die sind unangepasst in der ganz schön spießigen DDR und das zieht Zimmi an.

Dirk Zimminski: Fahrkarte haben wir schon gekauft für dich!

Er ist damals also elf Jahre alt und ziemlich jung für, naja:

Dirk Zimminski: Eingestiegen in die S-Bahn, so, die sich erst mal 'ne Kippe angezündet und so und: Na komm, Kleiner! Rauch mal auch eine! - Nee, ich darf nicht! - Doch, du darfst!

Patrick Stegemann: Elf warst du da?

Dirk Zimminski: Ja. Dann kriegte ich da 'ne Kippe: Ja, zieh mal richtig! Und dann sind wir in das schöne Schönevide gefahren. Und dann: Kleiner, komm mit. Wir müssen auf dich aufpassen. - Okay. Dann sind die da, war so eine Spätverkaufsstelle durch 'ne S-Bahn-Brücke unten durch. Da sind wir dann rüber durch den Tunnel: Ja, bleib mal draußen und steh Schmiere. Wenn die Bullen kommen, sagst du Bescheid. - Aha. So, und mit einem Mal kamen die raus und dann hörte ich was mit immer: Hallo? Hallo? Sie müssen noch bezahlen! So, dann haben die lauter Schnaps geklaut. Muss ich sagen, ich war nicht nicht abgeneigt, ich fand es cool, wie die eigentlich so gesetzlos gelebt haben und sich eigentlich alles rausgenommen haben.

Mit elf also beginnt die Liebesgeschichte Dirk Zimminski - Union Berlin, Union Berlin - Dirk Zimminski. Denn manchmal, findet Zimmi, lieben die Eisernen auch zurück.

Dirk Zimminski: Ich sag' mal früher die Not, die wir hatten, und die Ängste und Zukunftssorgen, die haben natürlich auch zusammengeschweißt.

Die Gemeinschaft, Union als Familie. Die Fans, die zusammen stehen, auch als der Verein in den Untiefen des deutschen Fußballs verschwindet. Keine Lizenz mehr bekommt, kurz vor dem Aus steht.

Zimmi hat diese ganze Geschichte gesammelt in seinem eigenen kleinen Museum auf dem Dachboden: Programmhefte von Union-Spielen, Hunderte. Feinsäuberlich gestapelt liegen sie im eigens gebauten Regal.

Dirk Zimminski: Ja, und hier sitz' ich dann manchmal, wenn ich die Nase voll habe von Frau und Leben und allem Drum und Dran. Dann sitz' ich hier oben Sitcom und lese mich durch die alten Programmhefte durch.

Die Geschichte von Union Berlin, die Story, die sich die Fans erzählen, die geht ungefähr so: Zu DDR-Zeiten gilt der Verein als der Klub der Arbeiter:innen und der Widerständigen. Die Fans, die singen bei Freistößen im Stadion damals: »Die Mauer muss weg! Die Mauer muss weg!« Wegen der Mauer in Berlin und der Mauer beim Freistoß. Naja, you get it. In der DDR ist das mehr als ein Gag: Dafür kann man – außerhalb des Stadions – schon mal in den Knast wandern.

Vor dem Mauerfall ist Union sportlich meist Mittelmaß. Doch mit der Wende beginnt...

Dirk Zimminski: ... Ein Überlebenskampf all die Jahre. Man wurde, dann hieß es na ja, und vielleicht...

Patrick Stegemann: Zweite, Dritte Liga?

Dirk Zimminski: Ja, ja.

Es droht immer wieder die Pleite. Die Fans – Zimmi unter ihnen – rufen eine Aktion ins Leben: »Bluten für Union«. Sie spenden erst ihr Blut und dann das Geld dem Verein.

Die Fans bauen das Stadion aus. Selbst. Mit ihrer eigenen Hände Arbeit. Sie mauern, fliesen, streichen, stehen Wache, schippen. Opfern sich für ihren Verein auf.

Dirk Zimminski: Also so ist für mich Fan, eigentlich leidensfähig. Man sollte leidensfähig sein und im Ernstfall wirklich mal bereit sein, für den Verein was zu tun und ohne zu fragen: Was krieg ich denn jetzt dafür? Einfach zu sagen: Ich bin da.

Union-Fans verstehen sich selbst oft als Aussätzige. Das ist ihre Geschichte, von der die Fans Teil werden: Wir gegen den Rest der Welt.

Und das besingen sie noch immer im Stadion – auch beim Spiel gegen RB Leipzig.

Union Berlin-Fans: (*singen*) Wir sind Unioner, wir sind die Kranken, wir durchbrechen alle Schranken! Unsere Farben sind Weiß und Rot, wir bleiben treu bis in den Toood.

Patrick Stegemann: Die Leidensgeschichte, die Zimmi und die Union erzählt, die kenn' ich auch. Die kennen die meisten, die in Ostdeutschland aufgewachsen sind. Nicht nur Fußballfans, aber die eben auch.

Vielleicht ist das Verhältnis zu RB dadurch gerade in Ostdeutschland noch etwas komplizierter. So ein Gefühl von: Hey, wir haben uns hier über Jahre abgestrampelt. Und dann kommt da einer mit viel Geld und behauptet, den Ostfußball zu repräsentieren.

Denn das tut RB – zum Beispiel in der Vereinshymne:

Sänger: Unser Stolz des Ostens heißt RB! RB! RB! Rasenball olé!

Dort heißt es: Unser Stolz des Ostens heißt RB. Und – wie das so ist im Fußball – hier beginnt es kompliziert zu werden. Ein richtiger Konflikt um die Frage, wessen Geschichte das hier eigentlich ist:

Alexander Mennicke: Ein ostdeutscher Verein ist nur ein Verein, der eben auch zu DDR Zeiten gespielt hat und seine Geschichte aus der DDR zieht.

Das ist Alexander Mennicke. Er promoviert an der Uni Leipzig über das Vermächtnis der DDR in ostdeutschen Fußballstadien. Das heißt, er interessiert sich zum Beispiel dafür, wieso es in der Kurve von Dynamo Dresden manchmal so klingt:

Dynamo Dresden-Fans: (*Sprechgesang*) OST-, OST-, OSTDEUTSCHLAND!

Gerade an Wochenenden findet man Mennicke aber auch privat im Stadion. Mennicke ist Vorsänger der Ultras von Chemie Leipzig.

Aber für unser Interview trennt er sozusagen Leiden- und Wissenschaft. Also kriegen wir den Historiker. Und als Historiker sagt Mennicke:

Alexander Mennicke: Dieses als Ostdeutsch Erklären, das geht auch einher mit einer Leidensgeschichte, fußballerischen Leidensgeschichte und damit auch einer kollektiven Leidensgeschichte und einer Leidenserzählung, weil wir sehen einfach, dass die Vereine alle Probleme hatten. Also es gibt einfach kein' Verein, der nicht irgendwann Zwangsabstieg, finanzielle Probleme, Insolvenzen, Fanaktion, um Geld zu sammeln oder dergleichen gemacht hat.

Immer wieder kämpfen ostdeutsche Vereine um ihre Existenz. Oft versuchen die Fans, ihre Vereine zu retten. Diese Erfahrung, die schafft sowas wie Tradition und...

Alexander Mennicke: Naja, Tradition generiert natürlich Gemeinschaft.

Mennicke sagt: In diesem Verständnis ist RB Leipzig eben kein Ostverein. Wenn man so will: Wegen der Zeit. Und weil sie sportlich so uneingeschränkt erfolgreich sind.

Alexander Mennicke: Dann haben wir die gemeinsame Geschichte. Wir haben Denkmäler, zum Teil, wir haben Erfolgsgeschichten, wir haben eben auch Opfer- und Heldenmythos. Und das sind eben Dinge, über die Gemeinschaft generiert. Und Fußball ist nunmal ein Gemeinschaftssport.

Katharina Reckers: Fußball braucht diese Geschichten, diese Mythen, weil genau genommen ist es ziemlich schräg, einen Fußballverein zu lieben. Ein Konstrukt mit Satzung und Statuten. Wer Boris Becker liebt oder Fan von Taylor Swift ist... Das sind Menschen mit Eigenschaften. Aber ein Verein? Der braucht diese Mythen und Geschichten, die lange zurückreichen. Fans werden in sie eingeführt, schreiben sie mit, sie werden Teil davon. Eine Geschichte, die beginnt, bevor wir dabei waren.

Zieht man all die Geschichten, wie Zimmi sie zum Beispiel erzählt, ab, bleibt gar nicht mehr so viel. Ein Konstrukt, genau genommen.

Zurück im Stadion: Kurz nach Wiederanpfeif steh' ich wieder auf meinem Platz...Neben mir Robert.

RB-Fan Robert: Oh Elfmeter hier! Tatsächlich! Abseits! Na, gut.

Robert und die anderen RB-Fans haben das nicht, was Zimmi so gern zum Besten gibt: Eine glorreiche Geschichte nach der anderen. Sie haben ihren Verein nicht gerettet, kein Blut gespendet, das Stadion nicht gebaut. Kurzum: Keine Tradition.

RB-Fan Robert: Dieses Traditionsgelaber. Es ist so schlimm. Ich habe jetzt diesen... Also, du kannst alles kritisieren mit der Vereinsstruktur und Red Bull und der Besitzer und so weiter. Aber: »Die haben ja gar keine Tradition.« Also löst bei mir genau Null aus.

Roberts Fanklub, Tradition 2.0, gibt es seit 2017. Seit RB in der ersten Liga spielt. Für Fan-Verhältnisse: vorgestern.

RB-Fan Robert: Und ich bin Geschichtslehrer. Ich müsste es ja eigentlich sogar gut finden, wenn es alt ist.

Aber so ist das eben bei einem neuen Klub.

RB-Fan Robert: Wir fangen jetzt sozusagen von vorne nochmal an.

Irgendwann muss man ja mal anfangen, mit der Tradition. Diesen Satz hört man häufig bei RB. Und diese Haltung hört man auch in einigen Fangesängen:

»Aus dem SSV geboren...«, gemeint ist Markranstädt, » sind zum Aufstieg wir erkoren.« Alles kann irgendwie zur kollektiven Geschichte werden, zur Tradition. Die Frage bleibt nur: ob sportlicher Erfolg allein dafür reicht.

RB-Fan Robert: Vorwärts, Junge. Was machen Sie denn? JAAAAA!!!

Kurz nach Wiederanpiff fällt das 0 : 1 für RB. Robert springt, jubelt, reißt die Arme in die Höhe. Ekstase. Pure Freude. Robert umarmt alle Menschen, die um ihn herum stehen. Und ich mittendrin.

RB-Fan Robert: Man sieht richtig scheiße, man würde zuhause viel, viel besser sehen. Aber hier ist es ja doch viel geiler. Und es geht schon darum, was da passiert. Aber auch viel, was hier passiert.

RB ist eigentlich ein ziemlich interessantes Experiment in Sachen Fankultur: Welche Ereignisse werden zur Tradition? Wie schnell kann eine Kultur wachsen? Und kann man das erschaffen: Fankultur? Man kann die Geschichte von RB nämlich auch anders als Union-Fan und Fußballromantiker Zimmi erzählen: Alles, was hier im Stadion, im Block passiert, ist quasi neu geschaffen, aufgebaut von den Fans. Unter anderem von den Rasenballisten.

RB-Fan Simon: War für uns natürlich erst mal was komplett Neues, wo man auch nicht in irgendwelche starren dickbäuchigen Männer-Strukturen reingekommen ist, sondern wo einfach mal alles ganz frei war.

Keine Fanszene heißt: keine Hierarchien. Keine Altvorderen. Die Rasenballisten, eigentlich viele Fans von RB: Die finden auf einmal einen Klub vor, in dem sie selbst eine Kultur aufbauen können. Etwas Neues schaffen...

RB-Fan Simon: Diese Freiheit, in der Fankultur sozusagen das Ausleben und vor allen Dingen ausbauen zu können, die ist ja komplett unabhängig vom Verein.

Die Botschaft, auch an den eigenen Klub und das Unternehmen: Wir sind größer als ihr.

RB-Fan Simon: Der Verein identifiziert sich halt nicht durch den Sponsor, sondern durch uns.

Man könnte eben auch sagen: Die Union-Fans haben für ihren Verein ihr Blut gelassen und ein Stadion gebaut. Aber diese Fans hier...

RB Leipzig-Fans: (*singen*) Rasenball voor!

...im Stadion. Die müssen sich ihre eigene Fankultur erst bauen. Sich mit einem Riesenkonzern rumschlagen. Und das ist ja auch irgendwie beeindruckend.

Das Verhältnis von RB und seinen organisierten Fans: Es ist kompliziert. Mehrfach geht die RB-Spitze gegen kritische Fans vor. 2017 wenden sich RB Fans gegen ihren Mäzen Dietrich Mateschitz. Der ist neben seiner Tätigkeit als milliardenschwerer Unternehmer mit rechten Aussagen über Geflüchtete aufgefallen. Bei einem Auswärtsspiel entrollen Fans ein Spruchband: »Der Mäzen des autoritärsten Vereins, welch' Witz, nennt sich selbst ein Pluralist.« Die Klubführung... not amused.

RB-Fan Simon: Man tut sich extrem schwer, von Vereinsseite her Kritik zuzulassen, egal in welche Richtung das geht.

2020 löst sich eine wichtige Ultra-Gruppe von RB auf. Auch, weil die RB-Leitung zwar immer Mitsprache anböte, am Ende aber kaum auf die Fans höre.

RB-Fan Simon: Also da wird wirklich, das muss man sagen, in Vergangenheit wurde da wirklich versucht, das aktiv zu unterbinden, in allen möglichen Formen, weil man eben genau das nicht wollte in seinem eigenen Stadion, dass das publik gemacht wird, auch aus den eigenen Reihen.

Fankultur lebt auch davon, unabhängig zu sein, irgendwie wild. Red Bulls Vorstellung von Fußball ist eine andere: maximaler Erfolg und volle Kontrolle. Ein gutes Werbeumfeld für die eigene Marke.

Wohl auch deshalb kommt es 2017 zu einem etwas eigenartigen Vorgang: Der Klub sichert sich die Markenrechte seines allerersten Fanklubs – der L.E. Bulls. RB schreibt uns dazu: Der Fanklub habe Merch vertreiben wollen. Und weiter heißt es: »Um für alle Beteiligten auch in Bezug auf den Markenschutz Rechtssicherheit zu haben, wurde in enger Absprache mit dem Fanklub im Frühjahr 2017 eine entsprechende Lizenz erteilt.«

Theoretisch könnte RB seinem Fanklub diese Lizenz auch wieder entziehen, ihm untersagen, weiter Merch zu vertreiben. Merch, aber eben nur von Gnaden des Clubs.

Alle Fans, mit denen wir gesprochen haben - auch die Rasenballisten - betonen: Vieles sei auch besser geworden. Der Klub sei mit den Fans im Austausch, es gebe Fanforen, Versammlungen. Die Clubführung: Stets bemüht.

Und auch das ist natürlich wahr: RB verspricht einfach ein sehr anderes Fan-Erlebnis. Kein Klub zum Mitmachen. Aber einer, wo eben auch Kinder und ältere Fans sich wohlfühlen: Gediegene Fußballunterhaltung.

Auf dem Platz fallen innerhalb von zwei Minuten zwei Tore... 2 : 0 und dann das 3 : 0. Kategorie Traumtor.

RB-Fan Robert: JAAAAAAAAAAAA!!!

Katharina Reckers: Auf der Union-Seite wird das Tor eher hingenommen... Kurz danach ist Schluss: Union verliert zuhause 3 : 0 gegen RB Leipzig. Im RB-Block verlassen langsam alle Fans das Stadion. Während bei Union auch Minuten nach dem Spiel kaum jemand gegangen ist.

Union Berlin-Fans: *(Sprechgesang)* Unser Verein - Union Berlin.

Auch so eine Tradition und eine Haltung: Fan-Sein beweist sich in der Krise.

Dirk Zimminski: Ok, wir stehen jetzt wieder auf und richten die Krone und machen weiter. Die anderen sind die, die sagen: Scheiß Verein, geh ich nie wieder hin! Und da würd' ich sagen: Weißte was, verpiss dich! Du warst nie ein Fan, du hast es nie verstanden.

Union Berlin-Fans: *(Sprechgesang)* Unser Verein - Union Berlin. FC Union!

Fußball lebt von der Rivalität. Von den Gegensätzen. Gewissermaßen hat RB für andere Vereine eine neue Tradition begründet. Die Alle-gegen-RB-Tradition. Und wenn es nach Zimmi geht, soll diese Tradition so bleiben: Ein Systemkonflikt

Patrick Stegemann: Tatsächlich ist das Bestehen auf Tradition selbst eine relativ traditionslose Angelegenheit. Lange spielte das eigentlich keine Rolle. Man muss ja nicht betonen, dass HSV gegen Bayern München ein Traditionsduell ist, wenn eh alle irgendwie eine ähnliche Geschichte haben.

Tradition wird erst wichtig, wenn sie herausgefordert wird. Wenn da jemand kommt, der ganz anders ist. Wie RB. Und so wird auch für die RB Fans die Feindschaft der anderen letztlich Teil ihres Fantums.

RB-Fan Robert: Also, das funktioniert ja bei uns genauso wie bei denen. Ja, die hassen uns alle. Okay, wir sind dann noch mehr eine Gemeinschaft.

Katharina Reckers: Was Tradition ist und was Tradition wird...das ist eben kein Schicksal. Sondern gemacht. Sprechen wir doch nochmal über Union Berlin. Denn, dass die Fans den Verein gerettet haben, mit ihrem Blut, mit ihrem Einsatz fürs Stadion, das ist zwar wahr. Und das wird bis heute erzählt und besungen, aber: Weniger euphorisch erzählt wird dieser Teil der Geschichte:

Unions Rettung, die wurde Ende der 90er-Jahre auch ermöglicht von einem Fußballinvestor, der mit Darlehen und Investitionen den Klub rettet. Und der bis heute in den Verein involviert ist.

Michael Kölmel: Und hab' den Verein saniert und auch versucht, so ein bisschen nach vorne zu bringen. Das ist dann auch gelungen.

Dieser Fußballinvestor, dieser Retter heißt Michael Kölmel - ihr kennt ihn schon als Bauherr des Leipziger Stadions und als einen der Ermöglicher von RB Leipzig. Aber

sein erstes Fußball-Investment von vielen war bei Union Berlin. 1998. Er liest von der schwierigen Lage des Vereins zunächst in der Zeitung...

Michael Kölmel: Rein auf Union Berlin, Zeitung gelesen, die Leute kennengelernt und es dann gemacht.

Patrick Stegemann: Aber warum? Sie waren 1998 ja noch in München.

Michael Kölmel: Ja, ich sag' mal so, die Historie von dem Verein hat mich interessiert. Also ist natürlich Osten, Westen, das war noch die Euphorie nach der Wiedervereinigung und das war so ein Verein, der gegen den Stasi-Verein und immer der Underdog war. Das hat mir an sich ganz gut gefallen, habe ich gedacht: So, das wäre doch schon mal eine Aufgabe, so ein' Verein wieder nach vorne zu bringen.

Selbst die Hymne von Union, in der sie stolz besingen, sich nicht vom Westen kaufen zu lassen. Die, die Nina Hagen singt: In Auftrag gegeben hat sie Michael Kölmel.

Michael Kölmel: Die Hymne. Hab' Nina Hagen gefragt, ob sie nicht so eine Ost-West-Hymne singen will, ich würde ihr den Text liefern und die Melodie. Und das hat sie dann gemacht.

Kinder: *(schreien und spielen)*

Es ist da grad etwas laut, als wir mit Kölmel im Leipziger Stadion sprechen. Kinder bekommen eine Führung.

Michael Kölmel: Und ich saß dann mit Freunden am Computer und habe die Melodie...

Patrick Stegemann: Ach, dieses Eisern Union? Das ist auf Ihrem Mist gewachsen?

Jedenfalls: Kölmel gehört die Hymne sogar, ihm gehören die Rechte.

Michael Kölmel hat Union Berlin Schulden erlassen, Verbindlichkeiten gestundet. Er sagt von sich selbst heute: Er ist Union-Fan. Wegen der Tradition, der Geschichten, Ost und West und so.

Und die Union-Fans....

Dirk Ziminski: Ich glaube, da ist man dann gerne bereit, mal das eine Auge zu schließen und zu sagen: Okay, der ist halt doch Geschäftsmann. Da denke ich dann halt doch so ein bisschen dankbar zurück: Okay, du hast uns trotzdem den Arsch gerettet.

Viele Union-Fans sind Kölmel dankbar, dass er sie gerettet hat. Mit seinem Fußball-Investment.

Was Fan-Sein bedeutet, versteht man vielleicht dort am besten, wo den Fans das Wichtigste abhanden kommt: Der Gegenstand ihrer Liebe - Der eigene Verein.

David Rettenbacher: Es war schon ein bisschen so, wie wenn dein bester Freund stirbt.

Vielleicht erinnert ihr euch: David Rettenbacher, in Folge 2 sind wir ihm begegnet. Weil Red Bull seinen Verein, die Austria Salzburg, aufkauft und einen neuen Club daraus macht: Ohne Archiv, ohne Tradition. Red Bull Salzburg. 2005 ist das.

Da verlassen David und Hunderte andere Fans ihren Verein und sie nehmen etwas mit: Die Tradition, die Geschichten, die Farben. All das, was Red Bull bei seinem neuen Salzburger Verein nicht mehr haben will.

Patrick Stegemann: Die Fans gründen - mit der alten Geschichte - die neue Austria. Wobei...

David Rettenbacher: Wiederauferstehung. Ich nenn's...

Keine Neugründung. Eine Wiederauferstehung.

David Rettenbacher: Ich nenn's immer Wiederauferstehung, wie beim Jesus. Es gibt zwar Altes Testament und ein Neues Testament, aber Jesus ist auch wieder auferstanden. Das ist...

Patrick Stegemann: Also Austria ist jetzt Jesus in dem Vergleich?

David Rettenbacher: Im Vergleich. Es ist... Wir sind nicht neu gegründet. Wie Jesus sind wir wieder auferstanden und wir werden manchmal dafür belächelt. Aber viele von uns verstehen schon.

Patrick Stegemann: Deswegen heißt es ja auch Club 33, weil es sich sozusagen auf das Gründungsdatum der alten Austria...

David Rettenbacher: Nicht der alten Austria, sondern der Austria.

Ist ja auch nicht so einfach. Als David und Co. 2005 das Stadion verlassen, unter Rufen und mit violetten Pyro, da entfalten sie ein Banner: »Die Austria wird euch alle überleben.« Damals ist das ganz schön kühn. Denn genau genommen ist die Austria zu diesem Zeitpunkt tot. Es gibt keinen Verein, der so heißt.

Aber die Fans gründen ihn einfach neu. Nehmen die Tradition, die Geschichte und gründen einen neuen, alten Verein. Letzte Liga In Österreich. kein Investor, kein Mäzen. Alles selbstgemacht. Und sie schaffen das Unglaubliche: Sie überleben. Sie steigen sogar auf.

Und heute prangt an der Tribüne eines Weiß-Violetten Stadions der Slogan: »Die Austria wird euch alle überleben.«

David Rettenbacher: Ja, daran arbeiten wir tagtäglich, dass es so sein wird, dass die Austria die alle überleben wird und uns selbst hoffentlich auch.

Katharina Reckers: Nie wieder in den 18 Jahren, seit Red Bull in Salzburg einsteigt, ist David dem Club wieder begegnet... Ist nicht in ihr Stadion gegangen.

David Rettenbacher: Ja, nein, ich will einfach nicht. Ich will... Das sind Dinge im Leben, die ich nicht machen will. Ich will auch nicht von einer Brücke runterspringen.

Nie sind Austria und RB aufeinander getroffen. Sie trennen Fußballwelten. Red Bull: Serienmeister, zehn Mal in Folge, Champions League. Austria: Dritte Liga, Amateurfußball.

Und wenn es nach David geht, kann er auf die Begegnung auch verzichten:

David Rettenbacher: Feind ist ein hartes Wort. Aber wenn es im Fußball für uns einen Feind gibt, dann ist es der Endgegner.

Ein Endgegner, dem der Amateurverein Austria Salzburg lieber nicht begegnet.

Doch im August 2023, da wird in Österreich die zweite Runde des Pokals ausgelost. Und die Auslosung ergibt: Austria Salzburg gegen Red Bull Salzburg. Die Zeitungen titeln am nächsten Tag: »Austria empfängt Totengräber«.

Als David Rettenbacher die Auslosung verfolgt schreit er....

David Rettenbacher: Nicht vor Freude, sondern Scheiße! Es hat auch eine Zeit lang gedauert, so zwei, drei Wochen, bis sie dann umschlagen hat, bis ich dann Angst gehabt hab', dass ich vor dem Spiel noch sterbe, weil ich will das Spiel erleben.

Ende September kommt es in Salzburg zu einem Duell, das es eigentlich niemals geben sollte: Das Stadtduell. Austria gegen Red Bull.

Austria-Fan Salva: Es ist trotzdem der Verein, der uns das angetan hat. Und das ist in den Köpfen drin, bei den Leuten und...

Das ist Salva, der Vorsänger der Austria.

Ein Duell der Weltanschauung, zwei sehr verschiedene Versionen von Fußball, die da gegeneinander antreten. Champions League gegen Amateurfußball. Konzern gegen Fanverein.

Austria-Fan Salva: Und da gibt es natürlich kein größeres Spiel, wie dass du deinen, ein Spiel gegen den Verein, der dich auslöscht hat. Das gibt es nicht, egal wer das ist. Es gibt für mich keinen besseren Gegner, kein besseres Los, wie denen zu zeigen, was wir imstande sind, zu bringen nach 18 Jahren irgendwo im Nirgendwo.

Und im Duell mit diesem übermächtigen Gegner, da gilt, was im Fußball irgendwie trotz allem immer gilt: Wenn der Anpfiff ertönt, ist alles möglich. Mit Wundern ist zu rechnen.

Austria-Fan Salva: Ja, Hoffnung, Hoffnung haben wir immer. Und ab und zu bevor ich schlafen gehe, bin ich ehrlich, hab' ich mir schon ein paar Mal gedacht: Wie geil wäre es, wenn du dich wirklich irgendwie schlägst? Wie geil wär' des?

Nächste Woche in der finalen Episode »Rasenball«...

Austria-Fans: SCHEIß AUF RED BULL!!! IN SALZBURG NUR DIE AUSTRIA!

Credits

»Rasenball« ist eine Produktion von Undone und MDR.

Hosts: Patrick Stegemann und Katharina Reckers

Autor:innen dieser Folge: Patrick Stegemann und Sören Musyal

Story Editor: Khesrau Behroz

Producer: Sören Musyal und Serafin Dinges

Redaktion: Lorenzo Gavarini, Luisa Joa und Lisa Conzelmann

Technische Produktion und Sounddesign: Jannik Werner

Musik: Tim Schwerdter

mit Schlagzeug von: Flo König

Cover Design: RAM Studio

Herstellungsleitung: Cinzia Friedlaender

Executive Producer: Khesrau Behroz und Patrick Stegemann

Für MDR

Projektleitung: Ulivia Gattermann

Redaktionelle Unterstützung: MDR Sport im Osten

Distribution: Katja Arnold

Produktionsleitung: Steffen Thier

Danke an alle Gesprächspartner:innen, auch jene, die nicht im Podcast zu hören sind. Dank gilt auch den Kolleg:innen vom NDR, die uns das Interview mit Ralf Rangnick zur Verfügung gestellt haben. Einen ganzen Film über ihn könnt ihr in der ARD Mediathek gucken.